

kontakt

Die Zeitschrift des Seelsorgeamtes für engagierte Christinnen und Christen

Gemeinsam auf dem Weg

Lebendige Pfarren brauchen Menschen,
die mit ihnen unterwegs sind

Foto: Anita Hofmann



Stephanie Schaidreiter und Christian Ritzer
Pfarre als Energieschub zum Abholen

Martin Seidler, neuer Seelsorgeamtsleiter, im Interview
Jesus ist schon da

**MARTIN SEIDLER**

Leiter des
Seelsorgeamtes der
Erzdiözese Salzburg

KIRCHE KANN NUR GEMEINSAM GELINGEN

Seit 1. August darf ich als Seelsorgeamtsleiter tätig sein. So freue ich mich, erstmals mit den Leserinnen und Lesern der Zeitschrift des Seelsorgeamtes für engagierte Christinnen und Christen in „Kontakt“ treten zu dürfen.

Meine neue Aufgabe beginne ich mit Freude und Zuversicht, zugleich aber auch mit Respekt vor der großen Verantwortung. Bestärkend ist, dass auch hier gilt, was sich mit Blick auf die Pfarrgemeinderatswahl ebenso wie für die Pfarren und die Erzdiözese insgesamt sagen lässt: Kirche kann nur gemeinsam gelingen.

Dies erfahre ich in diesen Wochen konkret mit Blick auf das neue Leitungsteam im Seelsorgeamt mit Birgit Esterbauer-Peiskammer und Johannes Wiedecke in der stellvertretenden Leitung sowie Wolfgang Müller in seiner beratenden Aufgabe. Sie bringen aus ihrem Leben und Glauben sowie aus ihren beruflichen Stationen unzählige Erfahrungen, Perspektiven und Kenntnisse mit. Diese reiche Vielfalt lässt mich nicht nur staunen, sie stimmt mich auch sehr zuversichtlich – insbesondere wenn es uns gelingt, dies offen und ehrlich in das gemeinsame Suchen einzubringen.

So kann ich mit Mut und Gottvertrauen der Zukunft mit ihren Fragen und Herausforderungen entgegen gehen.

Martin Seidler, Seelsorgeamtsleiter

Inhalt



7 OASEN ZUM VERWEILEN
Begeisterung über
35 Projekte aus den Pfarren



8 KI BRAUCHT GEWISSEN
Was bedeutet es, dass ein
System so schnell arbeitet?
Ein Thema, das auch den
Heiligen Vater beschäftigt

12 DANKE, LUCIA!
Wegbegleiter:innen danken
der früheren Seelsorgeamts-
leiterin Lucia Greiner für
Weitblick und Gestaltungskraft



14 JESUS IST SCHON DA
Martin Seidler, neuer
Seelsorgeamtsleiter, über
die Fragen, denen Kirche
sich heute stellen muss

**17 DIESELBE WÜRDE
FÜR ALLE MENSCHEN**
Barbara Schubert und Bernadette
Baumgartner fordern Freundlich-
keit und gute Worte. Und zwar für
alle Menschen.

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger und Sitz der Redaktion:

Seelsorgeamt der Erzdiözese Salzburg, Kapitelplatz 2, 5020 Salzburg. kontakt dient der Information und dem Austausch zwischen Christinnen und Christen über die pastorale Praxis. Redaktion: Philipp Brutscher, Dominik Elmer, Lucia Greiner, Michaela Hessenberger (CR), Anita Hofmann (CvD), Peter Haslwanger, Martin Seidler, Anna Tiefenthaler, Johannes Wiedecke. Lektorat: Christina Repolust. Adressänderungen: anita.hofmann@eds.at; Kontakt: office@michaelahessenberger.at; Samson Druck, St. Margarethen.



Foto: Eva trifft

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Pfarrleben und Gemeinschaft sind so viel mehr, als sonntags den Gottesdienst zu besuchen und danach festzustellen: „Passt, Hakerl gesetzt für diese Woche.“ Darüber haben unsere Gesprächspartner im großen Doppelinterview debattiert. Die beim Effata-Wettbewerb eingereichten Projekte machen deutlich, dass Pfarre ein Ort ist, an dem man sich einbringen und jede Menge erleben kann. Zwei Seelsorgerinnen präsentieren Richtlinien, wie für über Menschen sprechen, zu denen wir nicht auf den ersten Blick Zugang finden. Auf dem Weg zur PGR-Wahl im März 2027 liefert Ihnen diese Ausgabe einen feinen Überblick über das, was wachsen kann, wenn Menschen gemeinsam auf dem Weg sind.

Viel Freude beim Lesen wünscht im Namen des Redaktionsteams
Michaela Hessenberger, Chefredakteurin



Von links nach rechts: Wolfgang Müller, Martin Seidler, Johannes Wiedecke und Birgit Esterbauer-Peiskammer.

Fotostudio August

Gemeinsam für die Seelsorge

Diesem Quartett ist die Pastoral ein echtes Herzensanliegen: Mit dem neuen Seelsorgeamtsleiter Martin Seidler bilden seit August Johannes Wiedecke, Birgit Esterbauer-Peiskammer und Wolfgang Müller das neue Leitungsteam. Wiedecke ist seit 2013 in der Erzdiözese und seit 2023 als stellvertretender Leiter des Seelsorgeamts tätig. Esterbauer-Peiskammer wirkt seit 1995 in der Erzdiözese und Wolfgang Müller – ebenfalls seit 1995 in der Diözese – wird dem Leitungsteam beratend zur Seite stehen. Ein gemeinsames Ziel unterstreicht Martin Seidler: „Die Gottesfrage wachhalten und Gott und die Menschen in Berührung bringen.“



Zur Person

STEPHANIE SCHAIDREITER,

gebürtige Lungauerin, wohnt in Kleinarl. Nach dem Studium der Harfe und des Hackbretts sowie musikalischer Früherziehung arbeitet sie als Musikpädagogin beim Musikum im Pongau. In der Pfarre Kleinarl ist sie in der ersten Periode als Obfrau tätig.

Foto: Anita Hofmann

Energieschub zum Abholen

Was hält eine Gemeinde zusammen? Für Pfarrgemeinderats-Obfrau Stephanie Schaidreiter und Bürgermeister Christian Ritzer sind die Antworten klar: Begegnung, Ehrenamt und eine lebendige Pfarre. Ein Gespräch über Gemeinschaft, Verantwortung und Lebensqualität vor der eigenen Haustür.



Foto: privat

Zur Person

CHRISTIAN RITZER

ist seit 21 Jahren Bürgermeister in Niederndorf, Tirol. Der Landwirt (im Bild rechts neben Pfarrer Thomas Schwarzenberger) ist bereits seit 34 Jahren in der Politik; außerdem ist er Pfarrkirchenrats-Mitglied. Pfarrhof und Gemeinde liegen einander gegenüber, die Zusammenarbeit schätzt er sehr.



Was bedeutet für Sie Lebensqualität in der Heimatgemeinde?

STEPHANIE SCHAIDREITER: Wenn ich viel Natur und Ruhe finde. Aber auch die Gemeinschaft darf für mich nicht zu kurz kommen, ich will sie pflegen. Daher ist mir wichtig, dass es Vereine gibt. Nicht nur für mich, für das gesamte Miteinander. Also bin ich nicht nur im PGR aktiv, sondern mache etwa die Jugendarbeit im Heimatverein. Ehrenamt wird in meiner Familie so wieso groß geschrieben.

CHRISTIAN RITZER: Lebensqualität zeigt sich für mich, wenn eine gute Versorgung mit Lebensmitteln gegeben ist, ein funktionierendes Vereinsleben und eine lebendige Pfarre. Als Bürgermeister von Niederndorf will ich, wo nur möglich, die Bevölkerung einbinden. Ich gehe zu Veranstaltungen und bin

aktives Mitglied bei der Feuerwehr, denn auch in Tirol wird Ehrenamt hochgehalten. Da will ich meine Wertschätzung zeigen. Wer Verantwortung übernimmt, soll von der öffentlichen Hand Unterstützung bekommen.

Können Sie sich eine Gemeinde ohne Pfarre vorstellen?

CHRISTIAN RITZER: Nein. Sie leistet so viel, weit über ihre rein pfarrlichen Tätigkeiten hinaus. Ich denke an das Katholische Bildungswerk und das Eltern-Kind-Zentrum in unserem Pfarrhaus. Unsere Dorfgemeinschaft braucht eine sehr lebendige Gemeinde. Und einen tollen Pfarrer. Da sind wir sehr gut bedient.

STEPHANIE SCHAIDREITER: Feste bewirken so viel für die Gemeinschaft! Die Leute treffen sich am Platz und ziehen

gemeinsam in die Kirche ein. Ob Erntedank, Pangertage oder die stimmige Rorate im Advent – da spürt man die Lebendigkeit. Auch wenn manche Besucherinnen und Besucher nur zu allen heiligen drei Zeiten kommen – auch sie braucht es für das große Ganze.

CHRISTIAN RITZER: Ganz genau, durch ein reges Pfarrleben kann man verschiedene Leute erreichen. Wir haben eine Fahrzeug-Segnung, die beim Bobby Car beginnt und beim LKW endet. Das mögen die Menschen, egal, wie sie sich sonst in die Gemeinde einbringen.

STEPHANIE SCHAIDREITER: Schön gesagt! Auch, dass man alle Altersschichten anspricht, ist so wichtig. Bei uns in Kleinarl strukturieren wir die Nachmittage für Ältere gerade um, denn

Stephanie Schaidreiter:
Feste bewirken so viel für die
Gemeinschaft. Die Leute treffen sich
am Platz und ziehen gemeinsam
in die Kirche ein.



Foto: Anita Hofmann

nicht jeder fühlt sich mit 60 oder 70 Jahren heute „alt“. Ich selbst bin gerne für Kinder da. Wir haben mit einer Kinderwagen-Wallfahrt begonnen und sie nun auf eine Kinder-Wallfahrt umgestellt, denn abseits der normalen Liturgie marschieren auch ältere Kinder gern mit. Unabhängig von Konfessionen und auch alle ohne Bekenntnis sind uns willkommen.

CHRISTIAN RITZER: Es gibt so viel Tolles, was passiert. Unser Pfarrer macht Senioren-Wallfahrten. Wenn er dabei ist, kommen viele mit. Was auch gut ist: Wenn jemand den 80er oder 90er feiert, kommen Bürgermeister und Pfarrer. Wir gratulieren gemeinsam, das kommt narrisch gut an. Bei unseren 3.000 Einwohnern ist beinahe jede Woche jemand an der Reihe.

Wenn morgen jemand neu in Ihren Ort ziehen würde, woran würde diese Person erkennen, dass hier Gemeinschaft gelebt wird?

CHRISTIAN RITZER: Meistens geht's über die Kinder. Bei uns ziehen einige junge Familien zu, Gemeinschaft entsteht über die Schule oder Vereine. Wer sich fürs Gemeinschaftsleben interessiert, ist sofort dabei, wir sind ein offener Menschenschlag.

STEPHANIE SCHAIDREITER: Da bin ich echt bei dir! Ich bin selbst zugezogen. Dadurch, dass ich ein geselliger Mensch bin, war das Ankommen in meiner neuen Heimat – auch durch das Vereinsleben meines Mannes – nicht allzu schwierig.

Wenn Sie Menschen begleiten, welche Abschnitte des Lebensweges liegen Ihnen besonders am Herzen?

STEPHANIE SCHAIDREITER: Menschen entscheiden sich bewusst für die Pfarre, etwa mit der Taufe ihrer Kinder oder mit dem Empfang der anderen Sakramente. Die Pfarre leitet und gestaltet diese Zeiten nicht nur, sie ist im Idealfall auch bewusst für die Gläubigen da. Im Bekanntenkreis sehe ich Hochzeiten, Krankensalbungen, Taufen. Dabei und bei der Eucharistie bekommen wir unser täglich Brot aus dem Glauben – als Energieschub, der einfach abgeholt werden darf. Den Weg gemeinsam mit Jesus zu gehen darf mehr ins Bewusstsein rücken. Für mich reicht es halt nicht, am Sonntag in die Kirche zu gehen nach dem Motto „Passt, ein Hakerl gesetzt für diese Woche“.



Foto: privat

Christian Ritzer:
Lebensqualität zeigt sich für mich, wenn eine gute Versorgung mit Lebensmitteln gegeben ist, ein funktionierendes Vereinsleben und eine lebendige Pfarre.

CHRISTIAN RITZER: Die politische Gemeinde ist automatisch fast überall dabei, wie's so schön heißt: „Von der Wiege bis zur Bahre“ – und das halte ich mit meinem Team genau so. Wir wollen erreichbar sein und ein offenes Ohr haben. Das zählt. Denn wenn jemand ein Anliegen hat, ist das für die Person in dem Moment meistens das Wichtigste. Also wollen wir zuhören und anständig miteinander reden.

Wo geht aus Ihrer Sicht heute am meisten Lebensqualität verloren?

CHRISTIAN RITZER: Durch Social Media, weil die Leute vor dem Bildschirm sitzen, sich nicht mehr treffen und raten. Das finde ich schade. Ein gesunder Stammtisch, Vereinsleben und Diskussionen brauchen wir alle. Mir geht's jedenfalls so. Und die Weisheit findet niemand allein daheim am Handy.

STEPHANIE SCHAIDREITER: Oh ja, denn wer das soziale Leben über das Handy spielt, stößt im Netz auch einmal auf schräge Meinungen, die nicht korrigiert werden können, da dort die Hemmschwelle sehr niedrig ist. Beim Unterrichten in Kindergruppen merke ich, dass das Handy einen zu großen Stellenwert hat, um wieder zu verschwinden. Daher dürfen wir alle daran arbeiten, wieder mehr ins wirkliche Leben einzusteigen und den Weg gemeinsam zu gehen.

Interview: Michaela Hessenberger

Oasen zum Verweilen

Eines der Siegerprojekte: „Oase Mamre“ in der Pfarre Werfen. Fotos: eds/Bengt Beier

Effata! Insgesamt 28 Pfarren haben 35 Projekte eingereicht und sich so in den vergangenen drei Jahren am Projekt Effata (deutsch: Öffne dich) beteiligt. Wer heute eine dieser Kirchen betritt, spürt vielerorts schon im Eingangsbereich, dass Menschen willkommen sind.

Hier bin ich willkommen

Liebevoll gestaltete Willkommensorte, eine Kerze zum Entzünden, ein Gebetsimpuls, Platz für Kinder oder kleine Veränderungen in der Gestaltung laden dazu ein, nicht nur kurz vorbeizuschauen, sondern zu verweilen. Denn Menschen betreten Kirchen aus ganz unterschiedlichen Gründen. Manche möchten eine Kerze anzünden oder ein stilles Gebet sprechen. Andere suchen einen Moment der Ruhe, interessieren sich für Kunst und Architektur oder kommen einfach zufällig vorbei. Unabhängig davon sollen sie erleben: Hier bin ich willkommen.

Genau darum ging es beim Projekt Effata. Projektleiterin Anita Hofmann freut sich besonders darüber, wie individuell die teilnehmenden Pfarren ihre Ideen umgesetzt haben. „Ich habe erlebt, mit wie viel Engagement sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Gedanken darüber gemacht haben, wie eine offene und einladende Kirche

für die Menschen vor Ort aussehen kann“, erzählt sie. Denn es wurde kein fertiges Konzept umgesetzt, sondern Lösungen, die zu den jeweiligen Gemeinden passen.

Eine Frage beschäftigte viele Pfarren merklich: „Wie schaffen wir Platz für unsere Kinder?“ Die Antworten darauf fielen ganz unterschiedlich aus, von liebevoll gestalteten Spielecken über kindgerechte Gebetsangebote bis hin zu Bereichen, in denen sich Familien selbstverständlich willkommen fühlen. „Es ist beeindruckend, wie viel Kreativität in die Projekte geflossen ist – und das oft ohne große bauliche Maßnahmen“, sagt Hofmann.

Die Pfarren aus dem Pinzgau, Pongau und Lungau konnten im Arbeitsjahr

2025/26 Projekte einreichen, die überzeugendsten Projekte wurden ausgezeichnet. Im Juli erhielten neun Pfarren Auszeichnungen für ihre Umsetzung.

Damit endet Effata jedoch nicht, wenngleich es sich verändert. Künftig wird es als offenes Angebot weitergeführt. Pfarren können ihre Ideen also jederzeit anmelden und umsetzen. „Der Diözesanleitung ist es ein großes Anliegen, den Gedanken einer offenen und einladenden Kirche weiterzutragen“, sagt Hofmann. „Schon kleine Veränderungen, etwa ein bewusst gestalteter Eingangsbereich oder Angebote für Kinder und Jugendliche, können viel dazu beitragen, dass Menschen gerne eintreten und sich willkommen fühlen.“

Michaela Hessenberger



Vertreterinnen und Vertreter aller teilnehmenden Pfarren aus dem Pongau, Pinzgau und Lungau bei der Prämierungsfeier am 1. Juli 2026 in der Pfarre Werfen.

Zwischen Babel und Nehemia: KI braucht Gewissen

Künstliche Intelligenz (KI) liefert in Sekunden, wofür wir bisher Stunden gebraucht haben. Doch was bedeutet es, dass ein System so schnell arbeitet? Wie sehen Aufgaben und Verantwortung aus in einer Welt, in der Maschinen immer mehr können werden als Menschen? Papst Leo XIV. widmet sich dieser Frage in der Enzyklika Magnifica Humanitas – auf besondere Weise.



PHILIPP BRUTSCHER,
MISSIONARISCHE PASTORAL

Künstliche Intelligenz ist nicht von vornherein gut oder schlecht. Das betont der Heilige Vater. Und das ist soweit nichts Neues. Als Theologe könnte ich nun bei der Betrachtung stehen bleiben, dass es an mir

liegt, wie ich diese neuen Möglichkeiten nutze und wie viel Gutes daraus entstehen kann. Doch in seiner Enzyklika macht es sich der Papst nicht so einfach. Er erkennt an, dass die Frage die Technik zum Guten oder Schlechten zu nutzen, nicht alleine meine Verantwortung ist. Oder nicht nur.

Der Papst, der seinen Text mit Technikkenntnis schreibt, führt den Gedanken weiter aus: Die großen Technologiekonzerne verfügen mittlerweile über Macht, die zum Teil weit über die Möglichkeiten von Nationalstaaten hinausgehen. Doch Leo XIV. bleibt nicht im Jammertal stehen. Es gebe durchaus Regelungen, die den Einsatz von Künstlicher Intelligenz bestimmen, schreibt er. Er benennt die KI-Gesetz-

gebung der Europäischen Union, diverse Datenschutzvereinbarungen und weitere Vorgaben, die genau das Problem angehen: Wenn ich auf meinem Smartphone nichts mehr machen kann, um die KI im Griff zu halten, muss die nächste Ebene einspringen. Es sind eben nicht nur die Nationalstaaten, sondern die EU, die Richtlinien erlassen muss, die große Konzerne einhegen können.

Anregungen für Straßenaktionen

Das ist Subsidiarität und damit genau das, was ich brauche, wenn ich die technologischen Möglichkeiten nutzen möchte, um mir etwa von der KI neue Ideen für Straßenaktionen der





Turmbau zu Babel, Pieter Bruegel der Ältere, 1563, Museum Boijmans van Beuningen, Rotterdam. Foto: KNA

Missionarischen Pastoral geben zu lassen. Ich kann nur darauf achten, wie ich KI nutze – regulieren muss die nächst höhere Ebene.

An dem Beispiel, wie ich die KI nutze, buchstabiert der Papst in seiner Enzyklika die weiteren Prinzipien der Soziallehre durch. Er verurteilt die neue Technologie nicht sofort, sondern deutet mit der Brille der Katholischen Soziallehre die Richtung, vor der wir stehen, und welcher Verantwortung wir uns alle stellen müssen.

Biblische Bilder zur KI

Leo XIV. sieht diese Richtung deutlich. Er nutzt zwei biblische Bilder, in die wir uns entwickeln können und die gegensätzlicher kaum sein können. Bauen

wir den sprichwörtlichen Turm zu Babel („Immer höher, immer weiter“)? Regen wir die ungebremste Entwicklung der Technologie immer weiter an, weil wir es eben können?

Oder sammeln wir wie Nehemia zuerst alle Menschen, um zu schauen, wie die Mauer wohl aussehen wird, wenn sich alle beteiligen können. Wie es wird, wenn alle auf ihre Art und Weise mitmachen und vor allem, wenn auch alle etwas davon haben. Sollen wir die KI zum Wohle aller einsetzen, statt nur Technologiekonzerne davon profitieren zu lassen?

Wenn ich auf den Bildschirm meines Smartphones sehe und wird mir deutlich, was KI alles leisten kann, mir wird schnell klar: Diese Technologie hat ein

unglaubliches Potenzial. Ich wünsche mir, dass wir alle uns an richtungsweisenden Entscheidungen beteiligen können, ehe diese von großen Konzernen getroffen werden.

Mein Eindruck zur ersten Enzyklika des neuen Papstes ist: Leo akzeptiert die Technologie als Impact – als Einschlag, dessen Auswirkung und Bedeutung wir für uns, die auf den Bildschirm starren, Arbeitswelt, Staaten und die Menschheitsfamilie noch gar nicht im Blick haben. Er appelliert aber an mich als Leser und die vielen Ebenen über mir, verantwortungsvoll damit umzugehen. Und er schlägt vor, dass wir KI zum Wohle aller einsetzen. Auch, wenn ich als Einzelner die Entwicklung nicht selbst im Griff habe.

Philipp Brutscher



DURCH DIE BRILLE

DER BLICK AUF DIE PGR-WAHL ist sehr unterschiedlich. Viele wollen retten, was noch zu retten ist. Sie betrachten die Pfarrgemeinde mit der Brille des Schrumpfens. Weniger Interesse am Glauben; weniger Menschen, die sich engagieren; weniger Gottesdienstfeiernde; weniger Geld. Ihr Maßstab ist die Vergangenheit, an der alles gemessen wird, die bestehende Kirche – insgeheim in der Hoffnung, dass es vielleicht doch wieder so wird wie früher. Daher gilt es, möglichst viel vom Bisherigen zu bewahren.

Andere betrachten die Pfarrgemeinde mit der Brille des Kommenden: Ihr Maßstab ist die Zukunft, die entstehende Kirche. Gottes Verheißung, dass er seine Kirche auf ungewissen Wegen führen wird in das „Neuland“, dessen Konturen noch unscharf sind. Sie vertrauen der Zusage Jesu: „Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, dann werdet ihr einen guten Fang machen.“ Da steckt doch die Verheißung eines Mehr, des „es geht auch anders“ drin.

DIE PGR-WAHL IST DIE PROVOKATION, einen mutigen Blick nach vorne zu machen. Kirche am Ort wird mit dir, wird mit Gott gemeinsam anders weiter gehen.

Peter Haslwanter,
Referent für
Pfarrgemeinderäte
peter.haslwanter@eds.at
0676 8746 2062

Gedanken- experimente

Stellen Sie sich vor, die PGR-Wahl wird abgesagt. Wie läuft es dann weiter in Ihrer Pfarre?

Stellen Sie sich vor, die PGR-Wahl findet statt und keiner geht hin.

Wie fühlen sich die Personen, die sich für eine Kandidatur zur Verfügung gestellt haben?

Wir wünschen uns, dass diese Gedankenexperimente fiktiv bleiben und jede Pfarre die Chance der PGR-Wahl ergreift. Kritische Stimmen? Wir haben einiges entgegenzuhalten:

Wir können uns das auch so ausreden: Jede größere Gemeinschaft braucht einen formellen Ort, wo das, was alle betrifft, besprochen wird. Darum: Gremienarbeit bleibt wichtig.

Es wird schwierig, die Leute zu finden: Ja, jemanden zu finden, der freiwillig und unbezahlt fünf Jahre Verantwortung übernimmt für die Pfarre, war und ist nicht einfach. Machen Sie aus der Not eine Tugend. Das Suchen bringt die Chance mit sich, dass diese Suche über die vertrauten Kreise hinausgeht und sich manch positive Überraschungen ereignen. Darum: Dran bleiben und fragen, fragen, fragen!

Wir wissen, wer die Richtigen sind: Wenn man zu schnell weiß, wer die Richtigen sind, wird der Kreis ganz schnell eng und enger – bis als einzige offene Frage bleibt, wer am Schluss das Licht abdreht. Die Wahl lässt dem Heiligen Geist immer noch eine Lücke offen. Darum: Mit ehrlichem Interesse an Menschen herantreten.

Einen Besseren finde ich nicht: Für Personen, die sich lange für die Pfarre verdienstvoll eingesetzt haben, bietet die Wahl die Möglichkeit eines Abschieds ohne Gesichtsverlust. Personen, die vieles gut gemacht haben,



Foto: adobestock/lovelyday12

hinterlassen eine Lücke. Aber die Lücke ermöglicht Neuen, sich zu engagieren. Darum: Menschen gebührend verabschieden und Neue begrüßen!

Wie gut muss man sein? Zu kandidieren bedeutet nicht, alles können zu müssen. Entscheidend sind Bereitschaft, Interesse und Teamfähigkeit. Wer sich darauf einlässt, kann mit der Arbeit wachsen. Darum: Auf Menschen zugehen und ihnen etwas zutrauen.

Das Wählen sparen wir uns: Durch die Wahl erhalten die Kandidat:innen das Zutrauen und die Unterstützung der Wählenden. Wer das weglässt, macht die, die sich bereit erklärt haben, tendenziell zum „letzten Kommando“. Darum: Jetzt erst recht wählen!

Wir machen, was wir wollen: Pfarrliche Varianten zum Wahlvorgang sind grundsätzlich möglich, bedürfen aber eine Absprache mit der Erzdiözese. Wichtig ist, dass die PGR-Wahl eine breite Beteiligung ermöglicht. Darum: den Gestaltungsspielraum mit dem passenden Wahlmodell nutzen!

Noch ein Gedankenexperiment für eine positive Zukunft: Stellen Sie sich vor, wie engagierte Menschen das Leben der Pfarre nach dem 7. März 2027 mitgestalten.

Anita Hofmann und Peter Haslwanter

Wenn ich gebraucht werde, bin ich da!

Maria Birbamer Zott ist PGR-Obfrau in ihrer Heimatgemeinde Söll. Von ihrer Terrasse aus genießt sie den Blick auf das Panorama der Tiroler Berge. Mit ihrer offenen Art begegnet sie den Menschen auf Augenhöhe. Gelassenheit und Geduld prägen sowohl ihr künstlerisches Schaffen als auch ihr ehrenamtliches Engagement.



Maria Birbamer Zott. Foto: Johannes Birbamer

TALENT UND LEIDENSCHAFT kann Maria Birbamer Zott in ihrem Beruf vereinen: „Ich wurde bereits in der Kindheit künstlerisch gefördert und entwickelte sehr bald handwerkliche Fähigkeiten“, erzählt sie. Der berufliche Weg in die Restaurierung zeichnete sich also früh ab. Mit Hingabe widmet sie sich der Wiederherstellung historischer Kunstwerke. Nach der Meisterprüfung für Vergolder und Staffierer absolvierte sie ein Studium der Kunstgeschichte, um ihre praktische Arbeit zu ergänzen.

Als selbstständige Restauratorin ist sie in Tirol und Süddeutschland gefragt, insbesondere bei der Restaurierung von Kircheninnenräumen. Eine ihrer Spezialisierungen ist die Polimentvergoldung, eine kunstvolle Technik

mit langer Tradition. Ihre Arbeit verlangt Sorgfalt, Ausdauer und ein Gespür für Details – diese Eigenschaften zeichnen die Künstlerin auch als Mensch aus.

Engagement aus Überzeugung

Einen Ausgleich zu ihrer „stillen“ Arbeit ist ihr Ehrenamt als Pfarrgemeinderats-Obfrau. Die Pfarre Söll liegt ihr am Herzen, die Verbundenheit mit dem Glauben prägt ihr Engagement. Sie erinnert sich: „Vor vielen Jahren hat mich unser Pfarrer zur Mitarbeit eingeladen.“ Aus dieser Anfrage ist eine langjährige Aufgabe entstanden, die sie mit großer Verantwortung und viel Einsatz erfüllt. Mit ihrer zugewandten Art trägt sie dazu bei, dass die Pfarre

ein lebendiger und einladender Ort ist. Darüber hinaus ist sie Gemeinderätin in Söll. „Beide Ehrenämter lassen sich gut und sinnvoll miteinander verbinden“, sagt sie.

Birbamer Zott ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Trotz ihrer zeitlich anspruchsvollen beruflichen und ehrenamtlichen Verpflichtungen strahlt sie viel Zufriedenheit aus. „Besonders wichtig ist mir der Dezember: Jahr für Jahr gelingt es mir, den Advent bewusst freizuhalten, um diese besondere Zeit in Ruhe zu erleben und neue Kraft zu schöpfen.“

Wer dieser Frau begegnet, spürt schnell ihre Authentizität und Herzlichkeit und stellt fest: Sie ist eine Frau, die anpackt und für andere da ist.

Anita Hofmann

Danke, Lucia für Weitblick, Gestaltungskraft und Weggemeinschaft



Foto: Bengt Beier

Lucia Greiner geht als Leiterin des Seelsorgeamtes in Pension. Sie hat den „kontakt“ maßgeblich geprägt; ihre feine Art, Themen zu sehen, hat nicht nur die Redaktion vorwärts gebracht. Auch ihre Wegbegleiter:innen auf pastoraler Ebene schätzen ihre Art zu denken und zu argumentieren. Einige von ihnen wollen wir deshalb zu Wort kommen lassen.

Bischof Josef Marketz Österreichische Bischofskonferenz, zuständig für Seelsorge

Ich habe Lucia vor allem auf der Österreich-Ebene als eine Frau erlebt, die pastorale Entwicklungen nicht nur aufmerksam wahrgenommen, sondern mitgestaltet und vorangebracht hat. Sie hat die Fähigkeit, größere Zusammenhänge zu sehen, Entwicklungen früh zu erkennen und zugleich danach zu fragen, was diese für die Menschen und für die konkrete pastorale Arbeit bedeuten. Dabei verband sie Weitblick mit einer bemerkenswerten Gestaltungskraft. Was ich an unserer Zusammenarbeit besonders geschätzt habe, war ihre Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und Dinge in Bewegung zu bringen.

So habe ich sie als engagierte, wache und zukunftsorientierte Wegbegleiter:

rin erlebt – als jemand, der Impulse gesetzt, Diskussionen bereichert und Entwicklungen auf österreichischer Ebene nachhaltig mitgeprägt hat.

Gabriele Eder-Cakl Direktorin des Österreichischen Pastoralinstituts

Lucia Greiner war seit 2017 Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Seelsorge- und Pastoralamtsleitenden in den österreichischen Diözesen. In dieser Zeit hat sie neue Maßstäbe in der bereichsübergreifenden Zusammenarbeit in der Pastoral gesetzt. Nun ist es selbstverständlich geworden, dass die Pastoral-Leitenden regelmäßig mit den Kommunikationsverantwortlichen, den Personalverantwortlichen oder den Liturgiereferent:innen zusammenkommen und gemeinsam Kirche von morgen entwickeln.

Wir sind als Kirche nicht nur Gastgeberin, sondern auch Gast in der Gesellschaft. Dieses Gastsein verändert Kirche. Lucia Greiner hat sich mit großem Engagement für diesen pastoralen Ansatz eingesetzt. Sie ist eine kompetente und erfahrene Leitungsfrau in der Katholischen Kirche Österreichs. Sie ist dadurch Vorbild für junge Generationen und erhebt ihre Stimme dafür: in Österreich und in der weltweiten synodalen Kirche bis zum Papst. Danke!

Elisabeth Mayer Präsidentin der Katholischen Aktion Salzburg

Lucia die Lichtbringerin: Du machst deinem Namen alle Ehre, liebe Lucia! Du bringst Licht dorthin, wo manchmal auch Unerleuchtete am Werk sind. Du arbeitest konsequent, damit vielen ein Licht aufgeht. Mit fundiertem Wissen, Hartnäckigkeit und einer Portion Humor kommst du oft ans Ziel. Katholische Aktion, St. Virgil und Seelsorgeamt sind nicht nur Stationen deiner kirchlichen Karriere, sie sind natürliche Verbündete in der Kirche, wenn es darum geht, Menschen mit ihren Fähigkeiten ernst zu nehmen, ihnen Raum zu geben, das Evangelium ins Heute und in die Gesellschaft hinein zu buchstabieren. Danke für die gute Verbindung und viele Lichtblicke.

Christine Haiden Journalistin und Autorin

Lucia Greiner habe ich in ihrer Zeit als Referentin der Katholischen Frauenbewegung als sehr zugewandten Menschen erlebt, eine, die aufmerksam zuhören konnte und dann auch etwas umsetzen wollte. Es war logisch, dass sie auch die Herausforderung annimmt, das Seelsorgeamt zu leiten. Sie hat damit einen wichtigen Meilenstein für Frauen in Führungsaufgaben innerhalb der Katholischen Kirche gesetzt.

Herzliche Einladung

DANK FESTE



KATHOLISCHE KIRCHE
ERZDIÖZESE SALZBURG
SEELSORGE



Mit Dir. Gemeinsam
Pfarrgemeinderat



für Pfarrgemeinderät:innen
Pfarrkirchenrät:innen und
ehrenamtlich Mitarbeitende
der Pfarren

Wörgl

So, 08.11.2026

mit **Generalvikar Harald Mattel**

Andacht: **Pfarrkirche Wörgl**

Konzert: **Dialektgruppe Findling**

Bewirtung: **Tagungshaus Wörgl**

jeweils:

**15.00 Uhr –
ca. 18.30 Uhr**

Anmeldung:

Die Plätze sind begrenzt.
Bitte um frühzeitige
Anmeldung unter:



eds.at/dankfeste

Salzburg

So, 15.11.2026

mit **Erzbischof Franz Lackner**

Andacht: **Borromäum**

Konzert: **Jugendkantorei**

Bewirtung: **Borromäum**

St. Johann/Pg.

So, 22.11.2026

mit **Weihbischof Hansjörg Hofer**

Andacht: **Pfarrkirche St. Johann**

Konzert: **Hollerstauden**

Bewirtung: **Hotel Alpenland**

Jesus ist schon da

Kirche verändert sich - und mit ihr die Fragen, die Menschen heute an sie stellen. Martin Seidler, neuer Seelsorgeamts-Leiter, spricht darüber, warum Zuhören wichtiger wird als Antworten und weshalb Zukunft nur gemeinsam gelingen kann.



Foto: Anita Hofmann

**MARTIN SEIDLER,
SEELSORGEAMTS-LEITER**

Herr Seidler, Sie haben Erfahrung in der Pfarrseelsorge und als Religionslehrer. Dazu sind Sie selbst im Pfarrgemeinderat. Was haben Sie in diesen Gemeinschaften gelernt?

MARTIN SEIDLER: Ganz klar die Erfahrung „Ich bin nicht allein“. Das hat mich auch Multiperspektivität gelehrt, also Themen aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Ich bringe die Perspektive des Ehrenamts ein, denn ich bin von Kindesbeinen an und bis heute in Pfarren engagiert. Auch die Themen der Hauptamtlichen kenne und sehe ich. In sechs steirischen Pfar-

ren habe ich als pastoraler Mitarbeiter gearbeitet. Diese Breite möchte ich einbringen, denn ich habe gelernt, Dinge auszuprobieren, bei denen ich die Kirchenmauer verlassen darf. Dialog und Barmherzigkeit sind dabei die für mich zentralen Punkte.

Erzbischof Franz Lackner sagte kürzlich, dass Ihnen „Glaube und Pastoral zuinnerst Herzensanliegen sind“.

MARTIN SEIDLER: Weltjugendtage habe ich früh als Freudenorte erlebt. So haben Glaube und Gemeinschaft viel Begeisterung in mir ausgelöst. Die Glaubenserfahrungen aus den unterschiedlichen Ländern haben mir wohl auch den Antrieb für das Theologiestudium gegeben und mich motiviert, mich noch näher auf Gott einzulassen.

Was mich in meinem Tun freut, ist, dass es mir offensichtlich gelingt, bei sehr vielem das Gute zu sehen. Diese Einstellung trage ich auch in das Synodale Zuhören hinein, das ich sehr schätze. In diesen synodalen Runden der Stille und des Zuhörens habe ich gelernt: So unterschiedlich wir Men-

schen auch sein mögen, eine jede und ein jeder hat Glaubens- und Gotteserfahrungen. Dies lässt mich immer wieder staunen.

Der Gründungsauftrag des Seelsorgeamtes beinhaltet, „neue Wege in die Zukunft erkunden“. Was brauchen die Menschen in der Erzdiözese 2026 und darüber hinaus?

MARTIN SEIDLER: Das Um und Auf für die Menschen ist, dass Kirche die Zukunftsfragen total ernst nimmt und in den Mittelpunkt stellt. In den kommenden Jahren und Jahrzehnten wird sich einiges ändern, Veränderungen haben teils längst begonnen. Auch hier sehe ich die Synodalität als etwas Wichtiges. Sie erinnert uns, gemeinsam zu gestalten, Expertise von außen hereinzuholen und gesellschaftlichen Veränderungen Raum zu geben.

Die Konsequenz?

MARTIN SEIDLER: Wir werden mutige Schritte setzen. Sie werden sich im Gemeinsamen zeigen, damit ein Mehr entstehen kann – einerseits spirituell, andererseits faktenbasiert und mit Blick auf soziologische Entwicklungen.





Die Erscheinung Jesu auf dem Weg nach Emmaus, von Josef Miki in der Kapelle von St. Virgil Salzburg. Foto: Rita Newman

Sie wollen also die gesellschaftliche Transformation weiter und noch stärker mitgestalten. Aber wie?

MARTIN SEIDLER: Wir dürfen daran arbeiten, welche Menschen wir im Blick haben und uns fragen, wo es sinnvoll ist, als Kirche stärker oder neu dabei zu sein. Bei welchen Gruppen, Wertvorstellungen und Lebensstilen können wir etwas beitragen?

Da komme ich auf die Multiperspektivität zurück: Auch die Perspektive aus der Zentrale der Erzdiözese fließt mit ein, wenn wir Zukunft denken. Erzbischof Lackner visitiert jedes Jahr ein anderes Dekanat dabei. Ich hatte in den vergangenen Jahren unterschiedliche Rollen. Da konnte ich weitere Eindrücke gewinnen, was für Pfarrgemeinden wichtig ist, um ein aktives Pfarrleben gestalten zu können.

Unser Heftthema ist diesmal „Ein Stück des Weges mitgehen“ – wo soll und darf Kirche mit den Menschen mitgehen?

MARTIN SEIDLER: Nun, ich nehme keinen Bereich aus. Ich freue mich sehr, dass die Emmaus-Geschichte für das Seel-

sorgeamt so prägend war. Denn in dieser Bibelstelle steckt, dass Jesus mitgeht in den Sorgen. Dass er zuhört und sich nicht immer zu erkennen gibt. Das dürfen wir nicht vergessen. Neben Offensichtlichem wie dem Mit- und Dabeisein bei Feiern an Lebenswenden oder bei der Feier der Sakramente gibt es ein stilles, leises Mitgehen. Dieses ist oft unbemerkt und findet in schwierigen Situationen statt, vom Gespräch im Krankenhaus über die Altenpastoral bis hinein ins Gefängnis.

Was mich zuversichtlich macht: Jesus, Gott, ist immer schon dort. Egal, wo. Wir müssen ihn nicht erst hinbringen. Das wird umso wichtiger, je schwieriger es für Pfarren wird, Kontakt in die breite Gesellschaft zu halten. Als Kirche wollen wir Menschen begleiten – auch jene, die pfarrlich nicht erreichbar sind. Wichtig ist, innovativ zu bleiben, immer Neues auszuprobieren, selbst wenn nicht alles funktioniert.

Das Motto der PGR-Wahl kommenden Jahr lautet „Mit dir gemeinsam“. Was bedeutet das für Sie?

MARTIN SEIDLER: Kirche ohne Gemeinschaft geht einfach nicht. Papst Franziskus hat immer davon gesprochen, dass Kirche vom Wesen her synodal ist. Das trifft den Kern. Und auch im PGR ist ohne andere wenig zu erreichen.

Interview: Michaela Hessenberger

Zur Person

MARTIN SEIDLER

ist der neue Leiter des Seelsorgeamtes der Erzdiözese Salzburg.

Zuvor war er knapp zwölf Jahre lang enger Mitarbeiter von Erzbischof Franz Lackner, erst als Zeremoniär und dann als Sekretär.

Geboren 1986 in Graz; aufgewachsen in Pischelsdorf in der Steiermark; heute lebt Seidler mit seiner Frau und den drei Kindern in Mattsee. Dort ist er auch im Pfarrgemeinderat aktiv. Sein Theologiestudium führte ihn nach Graz und Salzburg, aktuell schließt er ein Management-Studium in Krems an.



Barbara Schubert (links) und Bernadette Baumgartner fordern Freundlichkeit und gute Worte für alle Menschen. Foto: mih

In einem leerstehenden Salzburger Gasthaus sind im Frühsommer zwei Männer gestorben. Lokalmedien haben von einem „Gruselfund“ geschrieben und Falschinformationen verbreitet. Diese Entmenslichung hat Bernadette Baumgartner von der Wohnungslosen-Seelsorge der Erzdiözese auf den Plan gerufen.

In einem eindringlichen Text auf Instagram hat sie den beiden Verstorbenen nicht nur ihre Namen, sondern auch Würde gegeben; sie kannte die Männer gut. Die Frage, die sie seither begleitet, lautet: „Wie sprechen wir über Menschen?“ Dieselbe Frage beschäftigt auch Barbara Schubert in ihrer Seelsorge-Arbeit für und mit Menschen mit Behinderung. „Diese haben Leitlinien verfasst, die zeigen, wie sie selbst möchten, dass über sie gesprochen wird“, berichtet Schubert. Das Wichtigste sei, dass der Mensch im Mittelpunkt steht und nicht etwa ein Rollstuhl, in dem er sitzt. Hier treffen sich Schuberts und Baumgartners Arbeit.

Augenhöhe als Um und Auf

Die beiden Frauen setzen sich dafür ein, dass Menschen weder auf ihrer Behinderung noch auf ihre Obdachlosigkeit reduziert werden. „Jeder Mensch ist von Gott mit derselben Würde ausgestattet“, sagen sie. Egal, auf welche Menschen sie treffen, alle brauchen Nähe, Geborgenheit und andere, die nett zu ihnen sind.

Tatsache in Bernadette Baumgartners Arbeit auf der Straße ist vielmehr, dass alkoholranke, drogenabhängige und wohnungslose Menschen stigmatisiert und von der Gesellschaft an den Rand gedrängt werden. „Dabei arbeitet rund ein Drittel der Wohnungslosen. Andere schaffen es in ein neues Zuhause oder weg vom Alkohol“, gibt Baumgartner zu bedenken.

Wie sollte man also mit Menschen ohne Wohnsitz oder Menschen mit Behinderung umgehen? Auch hier sind sich die beiden Seelsorgerinnen einig: möglichst natürlich, ungezwungen und vorurteilsfrei. Augenhöhe sei das Um

und Auf. Deshalb wehrt sich Baumgartner gegen Zuschreibungen, die sie als „Engel der Armen“ bezeichnen. Sie kontert: „Was ich mache, könnten viele machen. Ein guter Anfang ist, diese Menschen wahrzunehmen und freundlich zu sein.“

Klar – und freundlich

Was Schubert nicht mehr hören kann? Wenn jemand sagt, Menschen mit Behinderung seien „so arm“. Sie betont: „Weg mit der Watte! Sie können meist gut mit klaren Ansagen umgehen und sind alles andere als in jeder Lebenslage hilfsbedürftig.“ Essenziell ist für sie – ebenso wie für Baumgartner – Menschen stets in ihrer Individualität zu sehen. „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Doch wir kennen genug Fälle, bei denen man merkt, wie schnell ihnen genau diese Würde abgesprochen wird“, so die Wohnungslosen-Seelsorgerin.

Hätte sie nicht den Nachruf über die beiden Verstorbenen im Gasthaus online gestellt, hätten diese ihre Würde nicht zurückbekommen. mih



Foto: adobestock/pikselstock

Gegen die Schwermut

Die Zahl der Menschen mit Demenzerkrankungen steigt, die Zahl der Pflegekräfte sinkt. In diesem Spagat bewegt sich Matthias Hohla mit seinem Lehrgang zu Begleiter:innen alter, kranker oder beeinträchtigter Menschen. „Diese Menschen fühlen sich zunehmend zurückgelassen“, bringt er es auf den Punkt. „Auch die Thematik ‚Assistierter Suizid‘ ist inzwischen in den Seniorenwohnhäusern angekommen. Seelsorge kann hier ebenfalls hilfreich sein, um Sinnfragen zu erörtern.“

Ein Kernthema ist für Hohla die Einsamkeit

„Familien werden immer kleiner. Außerdem merke ich, dass die psychische Situation von Älteren komplexer wird. Daher ist es unerlässlich, sie mit ihren Bedürfnissen besser zu begleiten und einer grassierenden Altersschwermut etwas entgegenzusetzen.“

Wie gelingt es, Menschen im Alter mit Zeit, Aufmerksamkeit und Kompetenz zu begleiten? Der Ausbildungslehrgang verbindet Gesprächsführung, seelsorgliche Praxis und Wissen über die Herausforderungen des Älterwerdens zu einer fundierten Vorbereitung auf den ehrenamtlichen Dienst. Lehrgangs-

leiter Hohla erklärt: „Dasein, zuhören und vor allem aushalten – das trainieren wir.“ Wenn jemand immer wieder über Schmerzen oder Sorgen klagt, dürfe das nicht einfach abgetan werden. „Die Schmerzen bleiben, das wissen wir. Meist sind sie ein Ausdruck von Einsamkeit. Dann ist unsere größte Herausforderung als Seelsorgende, bei der Person zu bleiben und die Stimmung, die sie fühlt, auszuhalten.“

Seit Matthias Hohla in seinem persönlichen Umfeld Menschen mit Demenz und anderen Erkrankungen begleitet, ist ihm das Thema Vorsorge besonders wichtig. Dieses greift auch das diesjährige Diakonie-Seminar unter dem Motto „Zuversichtlich älter werden – zwischen Engagement, Fürsorge und Lebensfreude“ auf. Michaela Hessenberger

Weiterführende Informationen

Der Ausbildungslehrgang „Ein Leben lang wachsen“ findet von Oktober 2026 bis März 2027 in der Stadt Salzburg statt.

Informationen und Anmeldung bis Ende September 2026 bei Matthias Hohla: matthias.hohla@eds.at oder 0662 8047 2075.



SOUL OF SALZBURG NEU AUF INSTAGRAM

MANCHMAL BRAUCHT ES NUR EINEN GEDANKEN, eine Geschichte oder einen Menschen, der wirklich zuhört. Der Kanal „Soul of Salzburg“ beschreibt diese Art der Seelsorge auf Instagram. Hier findet man Geschichten aus dem Leben, Begegnungen und Impulse, die Mut machen und von Gott sprechen. Kirche zeigt sich nahbar, offen und als Begleiterin für die Höhen und Tiefen des Alltags.

Für „Soul of Salzburg“ ist das Evangelium mehr als nur eine alte Geschichte: Orientierung, Inspiration und Einladung, das eigene Leben mit Vertrauen, Liebe und Hoffnung zu führen.

Wir wollen Menschen ansprechen, die auf der Suche sind: nach Sinn, Gemeinschaft, Hoffnung oder einfach einem Moment zum Durchatmen. Man kann Dinge entdecken, die guttun oder neue Perspektiven gewinnen.

„Soul of Salzburg“ möchte mit Menschen gemeinsam zeigen und entdecken, dass die Botschaft des Evangeliums auch heute noch aktuell ist. Lassen auch Sie sich inspirieren, werden Sie Follower:in.

#GlaubeLiebeHoffnung
#SoulOfSalzburg

Johannes Wiedecke,
stv. Seelsorgeamtsleiter
johannes.wiedecke@eds.at
0676 8746 2082

SENIORENPASTORAL

Spirituelle Wanderung von Kramsach nach Mariathal

Für Engagierte in der Seniorenpastoral und Interessierte

Das Franziskusjahr animiert uns immer wieder neu aufzubrechen um uns und unsere Umwelt neu wahrzunehmen. Wir möchten das an diesem Tag in besonderer Weise in Gemeinschaft all jener tun, die Menschen in der 3. Lebensphase begleiten.

Leitung: Matthias Hohla

Dienstag, 13. Oktober 2026 • ab 14.00 Uhr

Treffpunkt: Volksschule Kramsach, Achenrain 40

Anmeldung: bei Maria Herbst unter maria.herbst@eds.at oder 0662 8047 2074

Informationen: Matthias Hohla, matthias.hohla@eds.at oder 0676 8746 2075

Diakonieseminar, Die Lebenskunst des Alterns

Zuversichtlich älter werden – zwischen Engagement, Fürsorge und Lebensfreude

Älter werden wir von selbst. Aber: Wie wir altern, hängt wesentlich von unserer Einstellung zum Prozess des Alterns ab. In einer Zeit des Anti-Agings, in der uns nahegelegt wird, Altern möglichst zu vermeiden und lange jung zu bleiben, lohnt es sich, über eine Lebenskunst des Alterns nachzudenken.

Referent: u.a. Heinz Rüegger, Theologe und Gerontologe

Freitag, 6. November 2026 • 14.00 bis 20.30 Uhr

Veranstaltungsort: Bildungshaus St. Virgil, Ernst-Grein-Straße 14, Salzburg

Anmeldung: unter anmeldung@virgil.at oder 0662 65901 514 (Veranstaltungs-Nr. 26-0124), begrenzte Teilnehmerzahl

Kosten: 45,- Euro; für ehrenamtliche Mitarbeiter:innen aus den Pfarren und der Caritas Salzburg wird der Beitrag vom Seelsorgeamt bzw. von der Caritas übernommen.

Österreichische

Pastoral-Tagung

Do, 7. bis Sa, 9. Jänner 2027
Bildungshaus St. Virgil

Save
the
Date

ÖKUMENE UND DIALOG DER RELIGIONEN

Empfang der Religionen – religionsverbindende Feier

Hoffnung in den Religionen, 40 Jahre Friedensgebet von Assisi

Kriege, Unfriede und Hoffnungslosigkeit bestimmen unsere Weltsituation heute ganz besonders. Gibt es Hoffnung auf Frieden unter den „gläubigen“ Menschen dieser Welt?

Referent: Martin Rötting, Religious Studies, Universität Salzburg

Mittwoch, 11. November 2026 • ab 18.00 Uhr

Veranstaltungsorte: 18.00 Uhr: religionsverbindendes Gebet in der Kollegienkirche (Universitätsplatz 20); 19.00 Uhr: Vortrag „Hoffen besser verstehen“ von Martin Rötting, Hörsaal 103, Katholisch-Theologische Fakultät (Universitätsplatz 1); ab 20.30 Uhr: Get-together in Café Imaculada (Wiener-Philharmoniker-Gasse 2)

Informationen: Matthias Hohla, matthias.hohla@eds.at oder 0676 8746 2075

INKLUSIVE SEELSORGE

Heilsames Singen 2026/27

Inklusive Treffen für Sänger:innen und alle, die es mit dem Singen einmal probieren möchten, Notenlesen und Vorkenntnisse nicht nötig.

jeweils dienstags • 16.00 bis 18.00 Uhr:

6. Oktober 2026, 3. November 2026, 1. Dezember 2026, 12. Jänner 2027, 9. Februar 2027, 2. März 2027, 13. April 2027, 4. Mai 2027, 1. Juni 2027, 6. Juli 2027

Veranstaltungsort: Antonius-Saal Itzling, Kirchenstraße 34, Salzburg

Informationen: Barbara Schubert, barbara.schubert@eds.at oder 0676 8746 2376; Annette Neutzner, annette.neutzner@eds.at oder 0676 8746 2310

GEISTLICHES ZENTRUM EMBACH

Dem Glauben auf der Spur

Eine Annäherung an Jesus im gemeinsamen Gespräch und anhand einfacher Symbolhandlungen. Das, was man glauben kann zur Sprache bringen und in Verbindung setzen mit der eigenen Lebenswirklichkeit. Eine kommunikative und meditative gemeinsame Zeit, die bestärkt und frische Perspektiven bietet.

Referent:innen: Wolfgang F. Müller, Anna Tiefenthaler, Philipp Brutscher, Seelsorgeamt der Erzdiözese Salzburg

Samstag, 10. Oktober 2026 • 16.00 Uhr
bis Sonntag, 11. Oktober 2026 • 12.00 Uhr

Veranstaltungsort: Geistliches Zentrum Embach, Embach 7, 5651 Lend

Anmeldung: bis 5. Oktober 2026 unter info@geistliches-zentrum.at oder 0676 8746 5651

Selbstwert stärken

Unsere Selbstwirksamkeit erkennen

Hast Du das Gefühl, du musst perfekt sein? Obwohl Du dich anstrengst, sieht keiner, was du wirklich kannst. Wieviel du auch für andere machst, es ist nie genug? Du hörst viele Podcasts und richtest Dein Leben danach aus. Und trotzdem fühlst Dich innerlich leer?

Referentin: Gudrun Anna Köck, Lebens- und Sozialberaterin

Montag, 12. Oktober 2026 • 9.00 bis 16.00 Uhr

Veranstaltungsort: Geistliches Zentrum Embach, Embach 7, 5651 Lend

Anmeldung: bis 5. Oktober 2026 unter info@geistliches-zentrum.at oder 0676 8746 5651

Fasten und Stille

Die Tage vor dem Advent tragen eine alte, heute beinahe vergessene geistliche Spur in sich. In den ostkirchlichen Traditionen beginnt Mitte November das „Philippusfasten“ – eine vierzigtägige Vorbereitungszeit auf Weihnachten. Auch unsere westliche Kirche kannte einst das Adventsfasten.

Referentin: Inez König-Ostermann, Körpertherapeutin, Meditationslehrerin

Sonntag, 22. November 2026 • 11.00 Uhr bis Freitag, 27. November 2026 • nach dem Mittagessen

Veranstaltungsort: Geistliches Zentrum Embach, Embach 7, 5651 Lend

Anmeldung: bis 15. November 2026 unter info@geistliches-zentrum.at oder 0676 8746 5651

BIBELREFERAT

Zwischen Liebe und Gericht

Eine Spurensuche im Ersten Testament, Schnuppertag zum einjährigen Bibelseminar 2027

Ist Gott ein Strafender? Oder versinkt alles in seiner Liebe? Gibt es einen Lebensernst? Warum zieht es viele lieber in belanglose Unterhaltung als in ernsten offenen Austausch? Haben wir Scheu vor der Tiefe und der Stille und fliehen in rastlose Betriebsamkeit?

Referent: Pfarrer Heinrich Wagner, Bibelreferent der Erzdiözese Salzburg

Freitag, 15. Jänner 2027 • 14.00 bis 21.00 Uhr

Veranstaltungsort: Bildungshaus St. Virgil, Ernst-Grein-Straße 14, Salzburg

Anmeldung: bis 8. Jänner 2027 bei Erika Gerl unter bibelreferat@eds.at oder 0662 8047 2070

Informationen: Pfarrer Heinrich Wagner, bibelreferat@eds.at oder 0662 8047 2071

TELEFONSELSORGE



Es gibt so Tage, da würde ich gerne mit jemandem reden!

Vertraulich – Kostenlos – Rund um die Uhr

NOTRUF 142

www.ts142.at

KIDS-LINE



Rat für junge Leute. Kostenlos vom Festnetz und vom Handy.

Täglich 13:00 bis 21:00 Uhr

0800 234 123

www.kids-line.at

BERATUNG FÜR PAARE, FAMILIEN UND EINZELPERSONEN



barrierefrei – kostenlos – vertraulich

- Psychosoziale Beratung
- Rechtsberatung
- Onlineberatung: www.antworten.at

0662 8047 6700

www.familienberatung-sbg.at

SPIRITUALITÄT UND EXERZITIEN



- Heilsame Orte (Veranstaltungen)
- Geistliche Begleitung
- Exerzitien im Alltag
- Begleitung von Einzelnen und Gruppen

0662 8047 2375

www.eds.at/spiritualitaet

PRÄVENTIONSSTELLE



Unser Angebot richtet sich an Erwachsene und Jugendliche, die mit Kindern arbeiten – zum Schutz vor sexueller Gewalt an Kindern.

0676 8746 1060

www.edsbg.at/praevention

FAMILIENBERATUNG DIREKT BEI GERICHT



Jeden Dienstag direkt in allen Salzburger Bezirksgerichten – kein Termin nötig

- Familienrecht, Beziehungsprobleme
- Obsorge-, Unterhalts- und Sozialrecht

0662 8047 6700

www.familienberatung-sbg.at

SCHWANGER UND IN NOT



Beratung, Begleitung und Hilfe.

Anonym, kostenlos, rund um die Uhr.

0800 300 370

www.schwangerwastun.at

Neu, bewährt und Abschied

Drei Frauen in unterschiedlichen Lebenszusammenhängen: Gemeinsam haben sie nicht nur den Anfangsbuchstaben ihres Vornamens, sondern auch ihr wohlwollendes Schauen auf die Menschen.



Foto: eds/Hiva Naghsh

Kirche mit und für Jugendliche und junge Erwachsene

MAGDALENA WEIGL, GESCHÄFTSFÜHRERIN DER KATHOLISCHEN JUGEND DER EDS

WER UND WIE ICH HEUTE WÄRE, gäbe es die Kirche nicht – das weiß ich nicht. Was ich weiß, ist, dass Kirche mich geprägt und mir eine Welt eröffnet hat. Ich möchte gemeinsam mit dem Team der Katholischen Jugend dazu beitragen, dass Jugendliche und junge Erwachsene heute genauso gute Erfahrungen mit Kirche machen. Dass sie Räume haben, in denen Platz für ihre Ideen ist. Dass sie Menschen treffen, die ihnen mit ehrlichem Interesse begegnen. Dass sie Gottesdienste feiern, die vom Leben erzählen und dass sie Gott spüren, in Kleinigkeiten und besonderen Momenten. Und dass sie selbst Kirche sind, weil es ohne junge Menschen furchtbar langweilig wäre.



Foto: privat

Gespräch und Resonanz

MARIA GRUBER, KRANKENSELSORGERIN IM KARDINAL SCHWARZENBERG KLINIKUM

MICH PERSÖNLICH SPRECHEN ECHTE LEBENSZEUGNISSE SEHR AN und ich spüre Resonanz, wenn Menschen vom Leben erzählen. Im Gespräch mit Patient:innen, deren Angehörigen oder mit den Mitarbeiter:innen braucht es Aufmerksamkeit und manchmal auch Gesten heilsamer Zuwendung sowie Segensrituale. Dazu ist mir die Stille wichtig geworden. Schweigen auch in Begleitsituationen in denen jenseits von Worten ein Dableiben stimmig ist. Zur Abwechslung mag ich es auch gerne laut: Bei geselligen Treffen, im Kino oder Konzert und sowieso überall, wo gute Musik den Ton angibt.



Foto: eds/Bengt Beier

Zur Pensionierung ein Vergelt's Gott!

MARIA HERBST, SEKRETARIAT SEELSORGEAMT

LIEBE MARIA, seit November 2003, also seit 23 Jahren, warst du im Sekretariat des Seelsorgeamtes für verschiedene Bereiche und Referate zuständig. Deinen Dienst hast du mit großer Freude für die Erzdiözese sowie für die Haupt- und Ehrenamtlichen in den Pfarren getan. Viele kennen dich als verlässliche, geduldige und umsichtige Kollegin. Du hast den Titel unseres Magazins kontakt wirklich gelebt: per Mail, am Telefon und im persönlichen Austausch. Besonders im Borromäum warst du eine wichtige Kommunikations-Drehscheibe. Für dein Wirken danken dir das Team des Seelsorgeamtes und das kontakt-Redaktionsteam von Herzen. Wir wünschen dir alles Gute und Gottes Segen!

Impuls

Gemeinsam mit Jesus

Gremienarbeit reicht nicht, es braucht den Willen für das Reich Gottes zu arbeiten. Gute Ideen sind umsonst, wenn wir damit Jesus nicht nachfolgen. Moderne Gemeindezentren sind umsonst ohne den Mut hinauszugehen, um Menschen zu gewinnen.

Zeitgemäße Formen nützen nicht, wenn wir damit nicht von Jesus erzählen. Innigste Gemeinschaft untereinander hilft nicht, wenn wir uns nicht auch nach außen wenden. Pläne werden hinfällig, wenn sie nicht den Menschen dienen. Geschäftiges Treiben hilft nicht, wenn das „Von Mensch zu Mensch“ und die persönliche Einladung ausbleibt.

Ein Kirchenbudget verfehlt den Zweck, wenn wir die wahren Schätze nicht in den Charismen der Getauften suchen. Und die schönsten Ansprachen verhallen, wenn wir dem Evangelium nicht Taten folgen lassen. Pfarrgemeinderat – um Gottes willen!



**IRENE
UNTERKOFLER,**
*ehrenamtliche
Impuls-Autorin
für den kontakt*

ALLEINE ODER ZU ZWEIT?

„REISEN SIE ALLEINE ODER ZU ZWEIT“, fragt die Urlaubsbuchungsplattform. „Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört: Gott ist mit euch“, lesen wir im Buch Sacharja. Eine Frage und eine Antwort, wie sie lebensnäher nicht sein könnten.

Alleine scheint oft vieles einfacher. Und doch sind wir nicht dafür geschaffen, alleine unterwegs zu sein, besonders im Glauben. Auch wenn es Phasen des Sich-allein-Fühlens gibt, zeigt mir die Erfahrung: Ich war es nie. Unerwartete Begegnungen, Menschen, Erlebnisse erinnern, wie getragen ich bin. Würde mich also einmal jemand fragen, ob ich lieber alleine oder zu zweit reise, wäre meine Antwort: weder noch. Lieber gemeinsam. Mit dir. Mit mir. Gemeinsam. Mit Gott.



**ANNA
TIEFENTHALER,**
*Leitung
Berufungs-
pastoral*



BEIM HEILWERDEN BEGLEITEN

MANCHMAL SCHÄTZE ICH MENSCHEN FALSCH EIN. Der nächste Termin drängt und dann ist da diese langsame Person vor mir an der Kasse. Oder jene, nicht bei der Sache ist, obwohl ich schnell Auskunft bräuchte. Wie diese Optikerin. Sie war auch nicht bei der Sache. Hatte sie mein Anliegen überhaupt verstanden? Da ging ich innerlich einen Schritt zurück und schaute genauer hin. Was ich dann sah war Trauer. Auf meine Frage, ob es ihr nicht gut ginge, erzählte sie, dass ihre Oma gerade verstorben sei und wie sehr sie sie vermisst. Meine Brille war nicht mehr wichtig.

In der Emmaus-Geschichte gibt es eine Stelle, über die man mal hinwegliest. Als die Jünger Jesus ihr Herz ausgeschüttet hatten, sagt er: „Ihr Unverständigen, deren Herz zu träge ist, um alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben.“ Das klingt schroff. Doch die griechischen Worte lassen Spielraum. Ich kann auch lesen: „Euer Herz ist so verstört und schwer! Doch ich habe eine Quelle der Hoffnung, die für uns alle reicht!“

Jeder Mensch hat innere Kämpfe auszutragen. Dann ist es gut, wenn wir gemeinsam auf dem Weg sind und einander beim Heilwerden begleiten.

Detlef Schwarz,
Krankenpastoral und
Notfallseelsorge
detlef.schwarz@eds.at
0676 8746 2076

Bike & Pray

Tiroler Pfarre lädt ein zum Fahrrad-Parken und Beten



Foto: Erwin Neumayer

Idee und Ziel

Im Zuge des Wettbewerbes „Effata – Offene Kirche“ kam Pfarrer Erwin Neumayer die Idee, für Radfahrerinnen und Radfahrer Bike&Pray-Schilder anfertigen zu lassen.

St. Johann in Tirol liegt mit seiner auf allen Einfahrtsstraßen beworbenen barocken Pfarrkirche an einem Knotenpunkt im Tiroler Unterland sowie im Bezirk Kitzbühel.

Bike&Pray lädt die Radfahrer:innen ein, beim Besuch von St. Johann und der Kirche eine spirituelle Rast einzulegen.

Umsetzung und Standorte

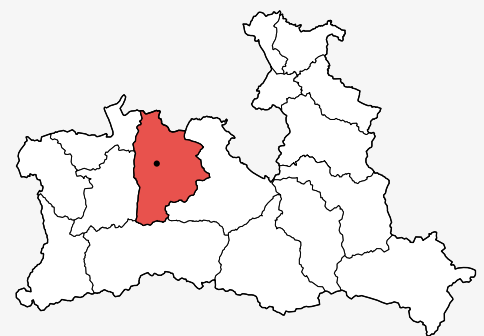
Entstanden sind die Schilder in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Tourismusverband, welcher das Design, die Schildererstellung und die Montage an allen relevanten Radrouten-Wegweisern in St. Johann übernommen hat. Zudem wurden kleinere Schilder für die Radständer am Kirchplatz und vor dem Pfarrhaus angebracht.

Bike&Pray finden sich unterhalb aller wichtigen grünen Radwege-Schilder auf sämtlichen Einfahrtsrouten im Gemeindegebiet von St. Johann.

Die Reaktion von Einheimischen und Gästen:

Während der Radsaison kommen besonders viele Menschen in den Innenstadtbereich von St. Johann.

Was Pfarrer Erwin Neumayer als Feedback bekommt: Sie parken nicht nur ihre Räder vor der Kirche. Die Besucher:innen nehmen auch die verschiedenen Angebote innerhalb der Kirche wahr – die Kinderspielecke, die digitale Kirchenführung, die Bibel zum Mitnehmen und die Sommerliegen mit spirituellen Impulsen. Eine Freude!



Kontakt: Pfarre St. Johann in Tirol
Dechant-Wieshofer-Straße 1
6380 St. Johann in Tirol
pfarre.stjohannintirold@eds.at
oder 05352 62253

Gemeindeberatung

Der PGR als Ort für echte Beteiligung

Die Pfarrgemeinderatswahl steht vor der Tür. Mit ihr kommen wichtige Entscheidungen auf die Gremien zu. Doch hinter Fragen nach der richtigen Größe des PGR oder dem passenden Wahlmodell verbirgt sich eine viel kritischere Frage an uns selbst: „**Was haben wir neuen Engagierten wirklich anzubieten?**“

Die Pfarrgemeinderatswahl ist mehr als eine Strukturfrage und erfordert ein klares Angebot an neue Engagierte, das auf Sinnstiftung, Vertrauenskultur und echter Wirksamkeit basiert. Folgende Fragen können dabei helfen:

Das WARUM (Sinn): Welchen (visiö- nären oder auch ganz praktischen) Sinn bieten wir an, der Menschen anspricht, ihre wertvolle Zeit genau bei uns einzubringen?

Das WIE (Kultur): Welche Atmosphäre finden Ehrenamtliche vor? Wie lösen wir das Versprechen von Vertrauen und Gestaltungsspielraum im Alltag ein?

Das WAS (Wirksamkeit): Woran wird sichtbar, dass wir gut miteinander gearbeitet haben?

Die wichtigste Entscheidung für die Zukunft betrifft unsere Kultur des Miteinanders. Menschen engagieren sich dort, wo sie erleben, dass ihre Ideen willkommen sind, ihre Stimme zählt und sie Verantwortung übernehmen können. Doch eine solche Kultur entsteht nicht von selbst, sie braucht Formen der Beratung und Entscheidungsfindung, die Beteiligung ermöglichen. Dabei unterstützt die Gemeindeberatung mit zwei praxisnahen Workshops:

Mit „**Synodal beraten**“ können Gremien eine neue Gesprächskultur praktisch erproben. Synodal beraten bedeutet: Alle kommen zu Wort, unterschiedliche Perspektiven werden wertgeschätzt und gemeinsam kann Neues entstehen. Der Workshop greift eine konkrete Fragestellung aus Ihrem Gremium auf und zeigt, wie synodale Beratung neue Perspektiven für die Arbeit eröffnen kann.

Stehen größere Weichenstellungen an, bietet das „**Konsent-Verfahren**“ einen neuen, innovativen Zugang zu Entscheidungen. Dabei entscheidet nicht die Mehrheit über die Minderheit, sondern es wird nach einem Vorschlag gesucht, gegen den es keine schwerwiegenden Einwände gibt. Im Workshop lernen sie die Methode kennen und wenden diese direkt auf eine reale Entscheidung aus ihrem Gremium an.

Wenn Sie diese Arbeitsweisen für die Vorbereitung der PGR-Wahl oder für die Weiterentwicklung Ihres Gremiums kennenlernen möchten, begleiten wir Sie gerne.



Monika Stockhammer,
Referentin für
Gemeindeberatung
& Organisations-
entwicklung

monika.stockhammer@eds.at
0676 8746 7112

Pfarrliche Öffentlichkeitsarbeit

Engagement im PGR hautnah

Sonja leitet den Besuchsdienst in ihrer Pfarre und erzählt: „Da war diese 92-jährige Frau, die mir von ihrem Leben erzählt hat. Sie schwärmt noch heute von dem Mann, den sie über alles geliebt hat und der im Krieg sein Leben lassen musste. Lebendig erzählt sie von ihren vier Kindern und sieben Enkelin. Trotz Schicksalsschlägen und gesundheitlichen Einschränkungen hat sie ihren Lebensmut und ihren Humor nie verloren. Ich habe viel Respekt davor, wie Menschen ihr Leben bewältigen.“

Gemeinsam mit ihrem Team hat Sonja hunderte Lebensgeschichten gehört und seit 2022 rund 1.800 Stunden eh-

renamtlich in den Besuchsdienst eingebracht. „Wir sind ein gutes Team, tauschen uns über schwierige Situationen aus. Die gemeinsamen Feiern will niemand missen“, erzählt sie. Neben der persönlichen Bereicherung bestärken die dankbaren Rückmeldungen der älteren Menschen und oft auch die von Angehörigen.

Erzählen Sie Ihre Geschichte

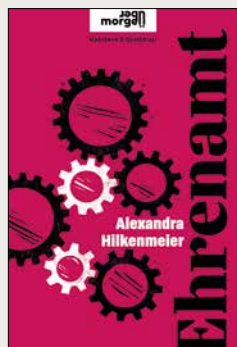
Wie lauten Ihre Geschichten rund um die Pfarre und Ihr Engagement? Wir wissen: Persönliche Geschichten wirken auf Leserinnen und Leser stärker als allgemeine Aufrufe oder Plakate. Besonders wirksam sind sie, wenn sie authentisch erzählt oder als kurze

Statements in sozialen Medien geteilt werden. Erzählen Sie also, was Sie begeistert; welche Begegnungen und unvergesslichen Momente Sie erlebt haben. Auch, wenn es Herausforderungen zu meistern gilt. Sie bieten Chancen für Dialog, gegenseitiges Verständnis und Versöhnung.



Anita Hofmann,
Referentin im Referat
für Pfarrgemeinderäte

anita.hofmann@eds.at
0676 8746 2061



Alexandra Hilkenmeier:
EHRENAMT

Kremayer & Scheriau,
Wien: 2026
ISBN 978-3-218-01512-7

WAS „EHRENAMT“ BEDEUTEN KÖNNTE

Die Autorin lädt gleich eingangs dazu ein, den hehren Begriff zu zerlegen, zu hinterfragen und neu zu definieren. Einerseits schenken Menschen gern Zeit, engagieren sich in Vereinen, in Pfarren, bei Hilfsorganisationen, in Bildungs- und Kulturszenarien; andererseits fordern sie eine stärkere Unterstützung von Staat, Kirche oder Systemen. Hilkenmeier kommt selbst aus einer Ehrenamt-Familie: Es war selbstverständlich, ehrenamtlich anzupacken und dafür auch auf freie Sonntage zu verzichten. Sie verortet insgesamt acht Facetten des formellen Ehrenamts, in dem sich immerhin 25,8 Prozent der Bevölkerung in Österreich ohne monetäre Gegenleistung engagieren: Was alles gäbe es nicht mehr bzw. nicht mehr im vorhandenen Ausmaß, fielen die Freiwilligen, die Ehrenamtlichen „aus“.

Ab Seite 27 geht es in dem Buch um Ehrenamt bei „Kirche und Religion“. Das Buch kann man als Selbstbefragung ebenso lesen wie als Motivation und Navigationsbuch durch die eigene Freizeit. Die, die in Leitungsfunktionen mit Ehrenamtlichen arbeiten, finden Anregungen und Denkanstöße. Spoiler: Anerkennung allein ist zu wenig, will man Ehrenamtliche nicht verlieren. Christina Repolust

Wissen&Gewinnen



FRAGE: Martin Seidler, der neue Seelsorgeamtsleiter, hat viel Erfahrung in der Seelsorge gesammelt. In wie vielen steirischen Pfarren hat er als pastoraler Mitarbeiter gewirkt?

Tipp: Die Antwort steckt im Interview, das wir in dieser Ausgabe mit ihm geführt haben.

Achtung – neue Kontaktadresse: Schreiben Sie bitte Ihre **ANTWORT** per E-Mail an anita.hofmann@eds.at oder an Anita Hofmann, Redaktion Kontakt, Kapitelplatz 2, 5020 Salzburg. Aus allen Einsendungen mit der richtigen Antwort verlosen wir **DREI EXEMPLARE** des nebenstehenden Buchtipps.

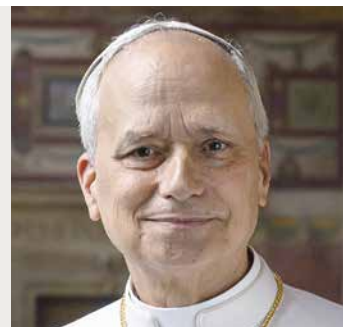
Die richtige Antwort auf die Gewinnfrage aus dem kontakt 113 lautet: mehr als 2.000 Frauen und Männer

Das Buch „Feindbild Frau“ haben gewonnen: Barbara Lanschützer aus St. Margareten/Lungau, Sabine Larch aus Kramsach und Elisabeth Putre aus Seekirchen.

Wir gratulieren herzlich!

Papst Leo XIV:

Wenn die Hilflosigkeit anderer unser Herz berührt, wenn der Schmerz anderer unsere felsenfesten Überzeugungen zum Einsturz bringt, dann beginnt schon der Friede.



Der nächste **kontakt** erscheint im November 2026.



„SAGT GOTT JEDERZEIT DANK FÜR ALLES“

Dazu ruft der Epheserbrief (Eph 5,20) auf. Nicht nur der Herbst als Erntezeit ist Anlass dazu: So wünsche ich allen, dass gegen Ende der PGR-Periode Zeit für Dankbarkeit nicht fehlt. Gott ebenso wie allen Engagierten gegenüber.

Als Erzdiözese wollen wir mit den Dankfesten allen PGR sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern „Vergelt's Gott!“ sagen. Sie sind auch Chance, jene einzuladen, die sich mit oft unsichtbaren Diensten ins Pfarrleben einbringen oder nur lose mit Gemeinden verbunden sind. So können und sollen die Dankfeste Gelegenheit für Kontaktaufnahmen bieten, um über die Grenzen des Kernteams hinaus einzuladen.

Martin Seidler, Leiter des Seelsorgeamts der Erzdiözese Salzburg

